

# Der Superspitzel, der am Terroristen zerbrach

Murat Cem war der beste Informant der deutschen Polizei und liess Dutzende Kriminelle auffliegen. Dann scheiterte er am Attentäter vom Berliner Weihnachtsmarkt.

Dominique Eigenmann  
[@eigenmannberlin](#)

---

**S**pitzel, die insgeheim für die Polizei arbeiten, leben in einer eigenartigen Schatten- und Halbwelt. Oft selbst kriminell, wechseln sie die Seite. Der Staat heuert sie an und braucht sie, das Risiko ihres Doppelspiels aber tragen sie alleine. Bezahlt werden sie in bar, in Akten tauchen sie eher nicht auf, und die Polizei lässt sie schnell fallen, wenn die Umstände es erfordern.

Es kommt selten vor, dass sogenannte V-Leute aus dem Schatten treten und ihre Geschichte erzählen. Und noch seltener, dass es Geschichten von Belang sind. Deswegen sorgte die Titelgeschichte des «Spiegels» in der Ausgabe vom 7. März für Aufsehen. Jörg Diehl, Roman Lehberger und Fidelius Schmid erzählten darin das Leben von Murat Cem, dem nach Ansicht von Kennern wichtigsten und besten Spitzel Deutschlands. Der V-Mann, der bei den nordrhein-westfälischen Behörden nur VP01 hiess (Vertrauensperson 1), suchte selbst den Kontakt zu den Polizeireportern und sprach Hunderte von Stunden mit ihnen. Anfang Mai soll seine Geschichte auch als Buch erscheinen.

Zwanzig Jahre lang spionierte Murat Cem, der in Wahrheit anders heisst, für die Polizei. In mehr als 60 Einsätzen überführte der Deutsch-Türke Dutzende Schwerverbrecher: vor allem Mörder, Dealer und Waffenhändler. Einmal gab er auch Hinweise auf geraubte Kulturgüter aus dem Irak. Ab 2013 setzte die Polizei ihn auf Islamisten an. Er infiltrierte das Netzwerk von Abu Walaa, der Nummer 1 der Terrormiliz «Islamischer Staat» (IS) in Deutschland.

Dank seiner Hinweise wurde wahrscheinlich ein Attentat auf ein Einkaufszentrum in Essen verhindert, dank ihm stehen Abu Walaa und seine Zelle heute vor Gericht. Auch mit Anis Amri, dem späteren Attentäter vom Berliner Weihnachtsmarkt, freundete sich Cem an. An ihm zerbrach er aber auch. «Viele verwünschen den Tag, an dem sie mich trafen», sagte Cem dem «Spiegel». «Ich verfluche den Tag, an dem ich Anis Amri begegnete.»

## **Ein Dealer wird Spitzel**

Murat Cem, heute Anfang 40, wuchs als Kind von türkischen Einwanderern in einem armen Stadtviertel in Nordrhein-Westfalen auf. Mit 19 handelte er schon mit Haschisch in grossem Stil. Als die Polizei ihn verhaftete, stellte sie ihn vor die Wahl: Entweder er verrät seinen Komplizen und besten Freund – oder er verschwindet für viele Jahre im Gefängnis. Cem zögerte nicht und opferte seinen Freund. Er fand schnell Gefallen daran, mit der Polizei zusammenzuarbeiten. Erst gab er gelegentlich Tipps, dann immer häufiger. Bald wurde er als Spitzel verpflichtet.

**Er tauchte so tief in den islamistischen Wahn ein, dass er nach eigenen Aussagen bald selbst dachte wie ein Islamist.**

Cems Durchbruch kam, als er 2002 in Köln den Mörder der 15-jährigen Rebecca überführte. Die Polizei glaubte, den Täter zu kennen, konnte ihm aber nichts nachweisen. Der Spitzel freundete sich mit Guido S. an und entlockte ihm, nach einem Bordellbesuch auf Staatskosten, ein Geständnis – in einem zweiten Anlauf sogar auf Tonband.

## **Islamisten auf der Spur**

Cem sei als Spitzel ein «Naturtalent» gewesen, sagen seine ehemaligen Führungsoffiziere bei der Polizei. Er sei kriminell genug gewesen, um sich unter Verbrechern wie ein Fisch im Wasser zu bewegen. Und anständig genug, dass man sich auch in schwierigen Situationen stets auf ihn habe verlassen können. Der Undercover-Agent selbst sagt, ihn hätten vor allem der Nervenkitzel, die Anerkennung und das Geld getrieben. Er habe gelebt wie ein Gangster, samt Sex und Drogen, aber mit dem zusätzlichen Kick, insgeheim auf der Seite der «Guten» gestanden und dafür sogar noch bezahlt worden zu sein.

Mit dem Gangsterleben zum Schein war es vorbei, als VP01 Islamisten infiltrieren sollte. Erst schlich er sich ins Umfeld von Sami A. ein, einst angeblich Leibwächter des Al-Qaida-Gründers Osama bin Laden, danach in die Zelle von Abu Walaa, dem «Prediger ohne Gesicht», der in Hildesheim als Statthalter des IS wirkte. Cem wohnte quasi in Abu Walaas Moschee, schlief auf dem Boden, trainierte im Fitnessraum, fuhr in seinem von der Polizei gemieteten Toyota Corolla Extremisten quer durchs Land. Er tauchte so tief in den islamistischen Wahn ein, dass er nach eigenen Aussagen bald selbst dachte wie ein Islamist.

**Amri schöpfte mit der Zeit  
Verdacht und schimpfte Cem  
einen «Spitzel».**

Zu Hause herrschte er irgendwann seine Frau an, sie dürfe keine Musik mehr hören und solle sich ordentlich kleiden. Sie gab zurück, er habe wohl nicht alle Tassen im Schrank. «Du wirst verrückt in einem solchen Einsatz», sagte Cem dem «Spiegel». «Du musst dich ständig verstellen. Dein Kopf wird andauernd durchgefickt. Du musst aussehen wie die, reden wie die, lernen, was die lernen. Irgendwann bist du wie die.»

Zur Zeit der verheerenden islamistischen Anschläge in Paris vom November 2015 planten auch Leute um Abu Walaa Attentate mit Kriegswaffen. Dass vier Tage später in Hannover ein Länderspiel der deutschen Fussballer gegen Frankreich abgesagt wurde und der damalige deutsche Innenminister Thomas de Maizière ominös vor ernststen Bedrohungen warnte («ein Teil dieser Antworten würde die Bevölkerung verunsichern»), fusste auf Cems Hinweisen. Am selben Abend lernte er den damals 22-jährigen Anis Amri kennen.

## **Anis Amri taucht ab**

Cem und Amri freundeten sich an, obwohl Cem kein Arabisch sprach. «Es gab Tage», erinnert er sich, «an denen brachte ich Amri abends ins Bett und holte ihn morgens wieder ab.» Der Tunesier fiel dem V-Mann auf, weil er unbedingt ein Attentat verüben wollte. Er interessierte sich für Waffen und Sprengstoffe, war auf der Suche nach Komplizen. Cem machte die Polizei auf ihn aufmerksam und warnte in den folgenden Monaten immer wieder.

Amri schöpfte mit der Zeit Verdacht, schimpfte Cem einen «Spitzel» und setzte sich im Frühling 2016 nach Berlin ab, wo die Polizei ihn zunehmend aus den Augen verlor. Cem schlug seinen Führungsleuten bei der nordrheinwestfälischen Polizei vor, selbst nach Berlin zu ziehen, um Amri weiter zu überwachen. Doch diese lehnten ab: Die Ermittlungen gegen die Zelle von Abu Walaa, die kurz vor dem Abschluss standen, hätten absolute Priorität. Amri sei jetzt ein Berliner Problem.

# «Wir hätten ihn stoppen können, aber wir haben es nicht getan.»

Murat Cem, Polizeispitzel

Am 21. Dezember 2016, zwei Tage nach dem Lastwagen-Attentat am Berliner Breitscheidplatz, rief ein vertrauter Polizist Cem an und sagte: «Es war Anis Amri.» Der Täter sei auf der Flucht, sagte der Beamte, und wollte von seinem Spitzel, der ihn besser kannte als jeder Polizist, wissen, wohin er fliehen könnte. Frankreich, vielleicht Italien, stammelte Cem. Er glaube aber nicht, dass Amri sich festnehmen lasse. «Ich denke, dass er sich eher erschiessen lässt, als dass er in Haft kommt.» Eineinhalb Tage später wurde der Terrorist in der Nähe von Mailand von italienischen Polizisten erschossen.

Cem war entsetzt, dass der Mann, den er so lange begleitet und vor dem er so lange gewarnt hatte, auf dem Berliner Weihnachtsmarkt elf Menschen getötet und Dutzende weitere verletzt hatte. Er machte sich und seinen Führungsleuten schwere Vorwürfe: «Wir hätten ihn stoppen können, aber wir haben es nicht getan.»

## Ein verpfushtes Leben

Seit nunmehr dreieinhalb Jahren ist VP01 kein Spitzel mehr, sondern lebt in einem Zeugenschutzprogramm, unter falschem Namen, an einem geheimen Ort. Aus Sicht der Behörden ist er «verbrannt». Das nordrhein-westfälische Innenministerium verhindert bis heute, dass er vor Untersuchungsausschüssen auftritt, mit denen verschiedene Parlamente die Versäumnisse im Fall Amri aufzuklären versuchen. Auch Gerichte haben ihn bisher erfolglos vorgeladen. Journalisten haben ihn monatelang gejagt.

«Im Moment habe ich ein ziemlich katastrophales Leben», sagte Cem dem «Spiegel». Er lebt heute von der schmalen Sozialhilfe. Die deutschen Pässe, die ihm und seiner Frau einst in Aussicht gestellt worden waren, gab es nicht mehr. Bereits ist er auch wieder verurteilt worden, wegen eines Diebstahls. So sei er eben, sagt Cem: «Entweder ich jage Kriminelle oder ich begehe Straftaten.» Dazwischen gebe es nichts.

Redaktion Tamedia